

Wenn die Knochen mürbe werden

Olympiasiegerin Heike Henkel unterstützt Kieler Start-up beim Kampf gegen Osteoporose

VON KRISTIANE BACKHEUER

KIEL. Wer den Namen Heike Henkel hört, denkt vermutlich an einen biegsamen Körper, der scheinbar mit Leichtigkeit unglaubliche Höhen überwindet. Doch jetzt ist die Olympiasiegerin im Hochsprung in einer anderen Mission unterwegs. Die gebürtige Kielerin wirbt als Markenbotschafterin des jungen Kieler Unternehmens „Osteolabs“ dafür, sich schon früh mit dem Thema Osteoporose auseinanderzusetzen.

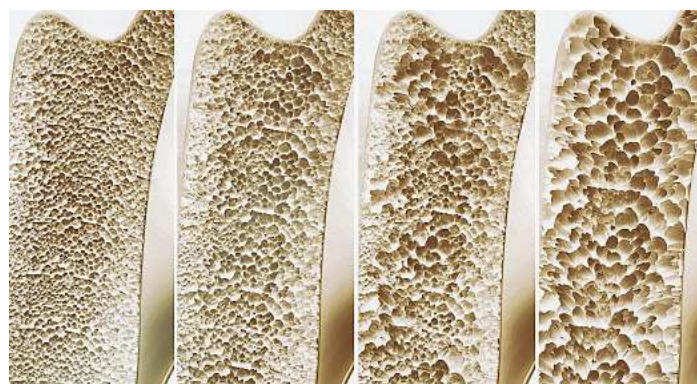
Osteoporose? „Da denken alle sofort an alte Menschen“, sagt Heike Henkel (57). „Aber die Erkrankung, bei der sich die Knochen abbauen, trifft leider schon viele Menschen viel früher.“ Heike Henkel weiß, wovon sie spricht. Passend zum neuen Job bei „Osteolabs“ hat sie gerade selbst den Osteoporose-Frühtest der Firma ausprobiert. Mit einem überraschenden Ergebnis für die ehemalige Hochleistungssportlerin. „Mein Wert lag im roten Bereich“, erzählt sie beim Pressegespräch am Kieler Seefischmarkt. „Das hätte ich nicht gedacht, denn ich ernähre mich gesund, achte auf meinen Körper.“ Mit ihrem Hausarzt wird sie nun den Befund besprechen. „Zum Glück kann man mit der richtigen Therapie den beginnenden Knochenschwund gut in den Griff bekommen.“

Das Frühtest-Ergebnis von Heike Henkel ist erst wenige Tage alt. Nun ist sie zum ersten Mal zu Besuch beim Kieler Unternehmen, das diese Tests entwickelt hat. Nachher kommt noch eine Visagistin. Werbefotos werden benötigt. Am Tag darauf geht es nach Hamburg, wo mit der Sportlerin ein Werbespot fürs Fernsehen gedreht wird. Vor ein paar Wochen erst haben die Kieler von „Osteolabs“ bei Heike Henkel angefragt. „Osteoporose ist ein wichtiges Thema“, sagt sie und fügt augenzwinkernd hinzu: „Und Kiel immer eine Reise wert.“ Heike Henkel wuchs als Heike Redetzky in Kiel-Ellerbek auf und legte eine einzigartige Sportkarriere im Hochsprung hin. 1990 wurde sie Europameisterin, im Jahr darauf Weltmeisterin. 1992 holte sie in Barcelona olympisches Gold.

In Kiel spricht sie jetzt locker über ihr Leben als dreifache Mutter in Pulheim bei Köln, über regelmäßige Joggingrunden mit Pinscher-Hündin Penny, ihre Arbeit als Mentalcoach und Speakerin. Zudem enga-



„Viele erfahren erst von ihrer Osteoporose, wenn schon ein Knochen gebrochen ist.“ Hochspringerin Heike Henkel macht sich als Markenbotschafterin der Kieler Firma „Osteolabs“ zusammen mit Geschäftsführer Stefan Kloth für das Thema Osteoporose stark. FOTO: UWE PAESLER



Bei der Krankheit Osteoporose verändert sich die Knochendichte. Das Bild zeigt einen normalen Knochen (links) und fortgeschrittenen Knochenschwund (rechts). FOTO: CREVIS/STOCK.ADOBE/JAN KOESTER

Die Erkrankung, bei der sich die Knochen abbauen, trifft leider nicht nur alte Menschen.

Heike Henkel,
Hochspringerin

gierte sie sich bereits im vergangenen Jahr zusammen mit Moderatorin Frauke Ludowig bei der bundesweiten Kampagne „Aktionsbündnis Osteoporose“. So wurde auch Stefan Kloth (51) auf die Sportlerin aufmerksam. Der Geschäftsführer von „Osteolabs“ ist Feuer und Flamme für seine Firma – genauso wie die medizinische Fachwelt.

Die Grundlage für „Osteolabs“ lieferten Nasa-Studien

und Forschungen am Geomar Helmholtz-Zentrum für Ozeanforschung in Kiel. Dort stellte der Geochemiker Prof. Anton Eisenhauer mit seinem Team bei Untersuchungen an Korallen fest, dass man das Analyseverfahren genauso gut für den Menschen nutzen kann. So kam Stefan Kloth ins Spiel, der Physik und Betriebswirtschaft studiert hat, und das Potenzial in den Forschungen sah. Beim Land kümmerte er sich um EU-Fördermittel und holte private Investoren aus Schleswig-Holstein und Hamburg ins Boot.

2018 wurde „Osteolabs“ gegründet. 16 Mitarbeiter hat die Firma inzwischen. Eine erste Zweigstelle wurde gerade in London gegründet. „Wir wollen unser Test-Set jetzt in ganz

Europa bekannt machen“, sagt Stefan Kloth.

Das Test-Set ist ein kleiner grün-weißer Karton, der mit einem Becher für die Urinprobe sowie einer Aufziehspritze ausgestattet ist. Ein solches Set bekam auch Heike Henkel nach Pulheim geschickt. „Das ist total einfach“, sagt sie. „Anschließend füllt man noch einen Fragebogen aus und schickt alles nach Kiel.“ Hier kommt die Probe in einem Labor von Geomar in ein Massenspektrometer, das anhand der sogenannten Kalziumisotopen-Verhältnisse die kleinsten Veränderungen in der Knochenstruktur erkennen kann. „Die Ergebnisse sind viel, viel eindeutiger als ein Röntgenbild“, sagt Mitarbeiterin Ka-

thrin Hagen (42). „So kann die Krankheit schon ganz am Anfang erkannt werden – wenn die Chancen auf eine erfolgreiche Therapie noch hoch sind.“

Knochenschwund hat nicht unbedingt etwas mit dem Alter zu tun. „Wenn der Körper Kalzium braucht, beispielsweise in einer extremen Trainingsphase, dann holt er sich das aus den Knochen“, sagt Stefan Kloth. So ist derzeit auch die britische Armee Kunde der Firma. „Viele Soldatinnen haben bei langen Märschen Ermüdungsbrüche am Mittelfußknochen.“ Heike Henkel kennt das aus ihrem sportlichen Umfeld. „Zum Glück kann ich dem nun vorbeugen“, sagt sie. Ein Kiel-Besuch mit glücklicher Fügung.

Osteoporose: Vor allem Frauen sind betroffen

Osteoporose ist eine Erkrankung, bei der es zum Knochenabbau kommt. Da der Knochenschwund zu Beginn keine Beschwerden verursacht, wird die Krankheit häufig erst im fortgeschrittenen Stadium festgestellt, wenn Patienten sich die Knochen brechen. In Deutschland leiden rund 6,3 Millionen Menschen an Osteoporose. Vor allem Frauen sind betroffen, denn während der Wechseljahre lässt die Produktion von

Östrogen nach und wirkt sich negativ auf den Knochenstoffwechsel aus. Der Kieler Osteoporose-Frühtest erkennt die Krankheit sofort nach dem Ausbruch. Klinische Studien unter anderem in Zusammenarbeit mit dem UKSH zeigen eine 100-prozentige Treffsicherheit. Das Test-Set ist über die Firma oder über Apotheken zu beziehen (Kosten: 129 Euro). Mehr Infos unter www.osteolabs.de oder Tel. 0431/990730.

Bäderdebatte: Ministerin verweist auf Zuschüsse

KIEL. Kein Geld für den strukturell defizitären Betrieb von Schwimmbädern? Innenministerin Sabine Sütterlin-Waack (CDU) hat den Hinweis der Kommunen, dass sie am Ende auf den teuren laufenden Kosten sitzen bleiben würden, am Freitag abgeschwächt. „Natürlich ist uns bewusst, dass der Betrieb eines Schwimmbades – vor allem von Hallenbädern – für Kommunen erhebliche Betriebskosten bedeutet“, sagte sie unserer Zeitung – zumal diese Bäder auch von Menschen aus dem Umland genutzt würden.

Kommunaler Finanzausgleich um 7,5 Millionen Euro erhöht

Das Land fördere aber aus genau diesem Grund nicht nur seit mehreren Jahren den Bau und die Sanierung kommunaler Schwimmbäder, so Sütterlin-Waack. Zur Entlastung bei den Betriebskosten habe die Landesregierung bei der Reform des kommunalen Finanzausgleichs auch „festgelegt, dass seit diesem Jahr 7,5 Millionen Euro jährlich für kommunale Schwimmsportstätten zur Verfügung stehen.“

Darüber hinaus habe das Land Geld für eine Schwimmoffensive zur Verfügung gestellt, von dem Nutzungsentgelte bezahlt werden könnten. „Diese Einnahmen fließen dann den Kommunen ebenfalls zu“, erklärte die Innenministerin.



Innenministerin Sabine Sütterlin-Waack: „Das Land beteiligt sich an den hohen Kosten.“

FOTO: ULF DAHL

Hintergrund der Diskussion ist die sportpolitische Sorge, dass im Norden weitere Hallen und Freibäder dauerhaft schließen müssen, weil ihren Betreibern die anstehende Sanierung und der laufende Betrieb zu teuer wird. Etwa die Hälfte der Bäder gilt als sanierungsbedürftig. Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft (DLRG) hatte am Donnerstag Alarm geschlagen: Es fehlten zunehmend im Land kindgerechte Wasserflächen, auf denen Schwimmunterricht stattfinden kann. 60 Prozent der Schulabgänger aus der Grundschule könnten nicht sicher schwimmen. zel